

Zeitschrift: Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire
ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires

Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Tierärztinnen und Tierärzte

Band: 137 (1995)

Heft: 1

Buchbesprechung: Buchbesprechungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Devise in der Wissenschaft heute ganz generell, in Amerika noch extremer als in Europa; ohne «Kilographie» gibt es keine Forschungsgelder. Anders in Österreich. Hier «kriecht niemand», argumentiert «Profil extra», «der nicht publiziert. Zudem wurde bis dato kein einziges Institut wegen offenkundiger Faulheit geschlossen».

Die erhobene Klassifizierung ist denn auch unmissverständlich: Auf der einen Seite die Gewinner, die «Top-20-Institute», auf der andern Seite die Verlierer, die «faulen Institute». In der Liste der letzteren sind jene 26 Institute aufgeführt, die im Zeitraum 1991 und 1992 weniger als 3 von 100 Punkten erhielten. Doch mehr noch: Ganze 115 Uni-Institute konnten in einem Zeitraum von vollen zwei Jahren keine einzige Publikation in einem ausländischen Fachmedium nachweisen. Die Faulen scheinen, gemäss diesem Forschungs-Rating, eindeutig über die Fleissigen zu dominieren. 260 Institute mit null bis zehn Punkten stehen nur 25 Instituten mit mehr als 50 von 100 möglichen Punkten gegenüber. «Das ist ein Beweis mehr», kommentiert Wissenschaftsminister Erhard Busek, «dass die Uni-Reform und die damit verbundene Leistungsevaluierung nötig waren.»

Die Fleissigen jubilierten

Gross ist natürlich die Freude bei den Siegern. Angeführt wird die Liste der «Top-20-Institute» vom Institut für Ionenphysik der Universität Innsbruck, welches mit 100 Punkten den absoluten Rekord erzielt und damit zum auffallendsten Aufsteiger dieser jüngsten Analyse wird. Dicht dahinter folgt – mit 86 Punkten – das Institut für Wildtierbiologie, -ernährung und -krankheiten der Veterinärmedizinischen Universität Wien, das zusammen mit dem Forschungsinstitut für Wildtierkunde und Ökologie auf dem Wilhelminenberg in Personalunion unter einem Dach geführt wird.

Wenn diese Forschungsanalyse mit den Universitätsinstituten auch hart ins Gericht geht, so setzt sie

doch Signale, und «Profil» kann denn auch verkünden, dass Wissenschaftsminister Erhard Busek eine seit langem bestehende Ankündigung wahr machen und in Zukunft einen Teil der Forschungsmittel nach dem Leistungsprinzip vergeben will. Allerdings sind nur gerade zehn Prozent seines Budgets für eine solche Umverteilung disponibel. «Der dicke Brocken», so wird argumentiert, «sind die ordentlichen Dotationen, und dieser Quell sprudelt munter weiter, gleichgültig, was damit passiert.» Schade, finden die Fleissigen; denn ihnen geht dieses Geld ab.

Wo steht die Veterinärmedizin?

Die veterinärmedizinischen Universitätsinstitute bewegen sich hauptsächlich im Mittelfeld des Punkterennens und fallen sowohl mit einem Spitzenplatz als auch mit einer matten Leistung auf.

In der Liste der faulen Institute erscheint das «Institut für Fisch- und Bienenkunde», was bedeutet, dass es weniger als 3 von 100 möglichen Punkten erreichte.

Um so mehr glänzt in der Liste der «Top 20 Institute» im ausgezeichneten 2. Rang, nämlich mit 86 von 100 Punkten, das «Institut für Wildtierbiologie, -ernährung und -krankheiten» der Veterinärmedizinischen Universität Wien.

Dieses Institut war auch in der Schweiz schon wiederholt erfolgreich tätig, so unter anderem im Kanton Graubünden mit dem grenzüberschreitenden, auch Vorarlberg und Liechtenstein umfassenden, «Projekt Rätikon», einer Pilotstudie über integrale Schalenwildbewirtschaftung in der Herrschaft und im Prättigau.

Der Gründer und initiative Spiritus rector dieses Institutes, der für seine wissenschaftliche Tätigkeit bereits mehrfach ausgezeichnete o. Univ. Prof. Dr. Kurt Onderscheka, ist notabene identisch mit dem Empfänger des Walter-Frei-Preises 1994 der Veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Zürich.

Heini Hofmann

Buchbesprechungen

An Atlas of Cerebellar Development in the Fetal Calf

S. Terlecki und V. Barnard.
48 Seiten, 79 schwarz-weiße
Abbildungen und 1 Tabelle;
Fr. 66.70

Fortschritte der Veterinärmedizin
41; Beiheft zum Zentralblatt für
Veterinärmedizin. Paul Parey
Scientific Publishers, Berlin und
Hamburg, 1994

Der angesprochene Leserkreis – Anatomen, Neurologen und Neuropathologen – dürfte eher klein sein, aber diejenigen, welche das kleine Werk über dieses spezielle Thema zu Rate ziehen, können nur profitieren. Es kommt mit sehr wenig Text aus. Im ersten Teil wird auf 2 Seiten die Entwicklung des Kleinhirns beim Kalbsfoetus vom 60. bis zum 100. Tag in Intervallen von 5 Tagen beschrieben und mit Fotos dokumentiert. Ab dem 100. Tag in utero verzichten die Autoren auf eine Beschreibung, weil das Organ dann seine definitive Form erlangt hat und sich künftig nur noch in Grösse und Windungsmuster ändert. Die fotografische Dokumentation spricht für sich selbst. Der zweite Teil behandelt das Kleinhirn des erwachsenen Rindes. Die Asymmetrie wird betont und mit ausgezeichneten, zum besseren Erkennen der einzelnen Teile leicht retouchierten Aufnahmen dargestellt. Die schon in der Einleitung erwähnten, enormen individuellen Unterschiede auch innerhalb derselben Rasse kommen sehr schön zum Ausdruck. Ein kleiner Nachteil sollte in einer Neuauflage wenn möglich behoben werden. Die einzelnen Teile des Kleinhirns sind mit Abkürzungen bezeichnet, der Schlüssel zu diesen Abkürzungen findet sich aber nur ganz am Anfang auf Seite 9, und um ihn zu konsultieren ist ständiges Zurückblättern nötig. Es wäre einfacher, wenn der Schlüssel zur anatomischen Nomenklatur auf einer ausfaltbaren Seite stünde, sodass ihn der Leser für jede Abbildung neben sich hätte. Rösmarie Fatzer, Bern